

Sie sind herzlich eingeladen zu unseren **Gottesdiensten**:

- jeden Sonntag 10.00 Uhr in der Aula/Kirche des Bethesda Spitals
- 14täglich am Donnerstag um 15.00 Uhr im Alterszentrum Gellert Hof
- 14täglich am Montag um 16.00 Uhr im Alterszentrum Wesley Haus

Die Gottesdienste aus der Aula/Kirche des Bethesda Spitals werden live übertragen:

- per Livestream unter www.bethesda-spital.ch/gottesdienst
- im Hauskanal 4 des Spitals

Sie können an folgenden **Tagzeitengebeten** teilnehmen:

- Mittagsgebet Mo – Fr 12.10 – 12.30 Uhr im Raum der Stille des Bethesda Spitals (Trakt G 1)
- Morgengebet in der Regel am Mo und Do 07.30 – 07.50 Uhr in der Kapelle der Casa Bethesda

Sie können telefonischen **Kontakt mit der Seelsorge** aufnehmen:

- im Spital: 061 315 21 30 / 061 315 21 45
- im Gellert Hof: 061 695 44 57
- im Wesley Haus: 061 686 66 52

Basler Tele-Bibel: 061 262 11 55

Gedanken zu Texten aus der Bibel
täglich frisch – Tag und Nacht

bethesda 
STIFTUNG

E-Mail: seelsorge@bethesda-spital.ch
www.bethesda.ch



Ein Wort zum Leben

Schöne Welt, du bist
abscheulich!

19. April – 3. Mai 2024

Schöne Welt, du bist abscheulich!

Der bittere Kontrast

Der Schriftsteller Heinrich Heine (1797 – 1856) war in seinen letzten Lebensjahren sowohl von einer schweren Krankheit als auch von der Enttäuschung über das Scheitern der Revolution von 1848 gezeichnet. Trotzdem blieb er voller Schaffenskraft und verfasste von seinem Krankbett aus noch eine ganze Reihe eindrücklicher Werke. Dazu gehört ein Gedicht mit dem Titel «Im Mai». In der für ihn typischen humorvoll-ironischen Art beschreibt er darin den Kontrast zwischen dem wunderschönen Frühling draussen und seinem inneren Zustand:

Die Freunde, die ich geküsst und geliebt, / Die haben das Schlimmste an mir verübt. / Mein Herze bricht; doch droben die Sonne, / Lachend begrüsst sie den Monat der Wonne.

Es blüht der Lenz. Im grünen Wald / Der lustige Vogelgesang erschallt, / Und Mädchen und Blumen, sie lächeln jungfräulich / – O schöne Welt, du bist abscheulich!

Da lob ich mir den Orkus fast; / Dort kränkt uns nirgends ein schnöder Kontrast; / Für leidende Herzen ist es viel besser / Dort unten am stygischen Nachtgewässer.

Sein melancholisches Geräusch, / Der Stymphaliden ödes Gekreisch, / Der Furien Singsang, so schrill und grell, / Dazwischen des Zerberus Gebell –

Das passt verdriesslich zu Unglück und Qual / – Im Schattenreich, dem traurigen Tal, / In Proserpinens verdammten Domänen, / Ist alles im Einklang mit unseren Tränen.

Hier oben aber, wie grausamlich / Sonne und Rosen stechen sie mich! / Mich höhnt der Himmel, der bläulich und mailich / – O schöne Welt, du bist abscheulich!

Wie ein Hohn

Wenn ich an diesen schönen Frühlingstagen meinen Dienst beende und das Bethesda Spital verlasse, denke ich oft an die Patientinnen und Patienten, die

nicht nachhause gehen können. Im letzten Jahr um diese Zeit hat so mancher sich noch voller Freude an die Gartenarbeit gemacht oder ist aufs Land hinausgewandert, die Obstbaumblüte zu bewundern – und nun muss er den Frühling als Blick aus dem Spitalfenster miterleben. Je strahlender die Sonne scheint und je prächtiger alles grünt und blüht, umso mehr muss das wie ein Hohn erscheinen angesichts von eigener Krankheit und Einschränkung, vielleicht auch angesichts von Einsamkeit und Enttäuschung, dass Angehörige und Freunde einen vergessen, weil sie – eben: den Frühling geniessen.

Keine Selbstverständlichkeit

Als Privilegierter, der nachhause gehen kann, steht es mir nicht zu, billige Trostworte zu formulieren. Ich mache es mir vielmehr zur Aufgabe, meinen Genuss des Frühlings bewusst so zu gestalten, dass mir dabei klar bleibt: Das ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit! Wer weiss denn, ob ich es nächstes Jahr auch noch kann? Und ich nehme mir vor: Für den Fall – und er wird kommen –, dass ich einen Frühling nur durchs Fenster miterlebe, will ich nicht bitter und zynisch werden, sondern mich mitfreuen mit denen, die

dann ihren Garten bestellen und ins Land hinauswandern können.

Den Humor behalten

Von Heinrich Heine möchte ich ausserdem lernen, wie er seinen stark eingeschränkten Spielraum trotzdem weiter genutzt hat. Er tat das, was auch im Krankbett möglich war – in seinem Fall hiess das: Er dichtete. Und ganz offensichtlich ist ihm dabei der Humor nicht ausgegangen. Er konnte lachen und witzeln über den absurden Kontrast zwischen aussen und innen.

Vergangenes wertschätzen

Schliesslich möchte ich eines Tages dahin kommen, dass ich dankbar zurückblicken kann auf die Jahre, in denen ich das Erwachen, Aufbrechen und Strahlen des Frühlings miterleben durfte. Das lerne ich weniger von Heine, dafür aus den Psalmen der Bibel. Zum Beispiel begegnet mir in Psalm 42 eine Person, die erst von sich sagt: «*Meine Tränen sind mein Brot bei Tag und Nacht, denn allezeit sagen sie zu mir: Wo ist dein Gott?*». Doch sie fährt fort: «*Daran will ich mich in meiner Seele erinnern, dass ich zum Haus Gottes ging mit Jubel und Dank in feiernder Menge.*»

Stefan Weller, Spitalpfarrer